

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 31=51 (1885)

Heft: 51

Artikel: Einige Bemerkungen zu dem Truppenzusammenzug 1885

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-96134>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

bedeutlichen Einnahmen des Reichs zu decken. Der Etat folgt in seiner Gliederung dem vorhergehenden und zerfällt in die Forderungen zu Garnisonbauten in Elsaß-Lothringen, darunter wiederum ein Anlaß zur Errichtung einer Unteroffiziers-Vorschule in Neu-Breisach, zur Umgestaltung und Ausrüstung von deutschen Festungen, zu Festungsanlagen, zu Einsegnungsarbeiten etc., zur Erstattung von Grundstücksrenten, zur Erweiterung bezw. Neuerwerbung von Artillerie-Schießplätzen und zu Kasernenbauten. Durch eine entsprechende Erhöhung der Matrikularbeiträge der einzelnen Staaten sollen die entstehenden Mehrkosten aufgebracht werden.

Die mit der Erneuerung des Militär-Sepennats zu verbindenden Vorschläge wegen Erhöhung der Friedenspräsenziffer gründen sich darauf, daß verfassungsmäßig die Friedenspräsenziffer 1% der Bevölkerung betragen muß, die Bevölkerung aber seit der letzten Feststellung der Friedenspräsenziffer gestiegen ist. In der letzten Vorlage war die Erhöhung der Friedenspräsenziffer für die Zeit bis 31. März 1888 auf 1% der ortsanwesenden Bevölkerung nach der letzten Volkszählung beantragt, die Majorität des Reichstags aber lehnte die Festsetzung auf 1% der Bevölkerung ab und bestimmte die Friedenspräsenz auf 427,274 Mann. Man nimmt an, daß dem Reichstage der Nachweis dafür geführt werden wird, daß eine Erhöhung der Friedenspräsenziffer im Interesse der Sicherheit Deutschlands geboten ist.

Im Kriegsministerium trägt man sich, wie verlautet, mit der Absicht, für die dem Fortifikationsdienst sich widmenden zivilversorgungsberechtigten Unteroffiziere oder aus dem Unteroffiziersstande hervorgehenden Aspiranten eine Fortifikations-Schule zu errichten.

Um den Schulamts-Kandidaten künftig eine gründlichere militärische Ausbildung als bisher zu Theil werden zu lassen, sollen die betreffenden künftig mit den Ersatz-Reservisten zugleich eingezogen werden und eine zehnwöchentliche Uebung anstatt der bisherigen sechswöchentlichen absolviren. Ob dann auch die für die Ersatz-Reservisten vorgeschriebenen vier- und zweiwöchentlichen Uebungen durchgemacht werden sollen, ist noch nicht entschieden.

Auch für das bayerische Ingenieur-Korps wird, wie aus einer Aeußerung des bayerischen Kriegsministers zu entnehmen ist, eine theilweise Reorganisation beabsichtigt, ähnlich wie solche kürzlich für das preussische Ingenieur-Korps in Kraft getreten ist. Eine Vorlage dieser Art an die Kammer soll indeffen nicht vor dem 1. April 1886 in Aussicht stehen, wenn auch eine Trennung des Garnisonbaufens vom Ingenieurbaufens bereits beschlossene Sache ist. Im Finanzausschuß der zweiten bayerischen Kammer hat der Kriegsminister kürzlich die thunlichste Einschränkung der Militärökonomie-Handwerkstätten in Aussicht gestellt.

Aus Anlaß der jüngsten Manöver des ersten französischen Armeekorps sind

von den fremden militärischen Missionen, die deutsche nicht ausgenommen, bemerkenswerthe Fortschritte konstatiert worden. Ein deutscher Korrespondent schreibt: „Die fremden Offiziere, welche von den Manövern des ersten französischen Armeekorps zurückkehrten, loben sehr die zuvorkommende Aufnahme von Seiten des Generals Billot und des gesamten Offizierskorps. Auch sprachen sich dieselben günstig über die Leistungsfähigkeit der französischen Truppen aus. Am Abschiedstage veranstaltete General Billot im Hôtel de l'Univers zu Arras ein splendides Déjeuner, welchem auch die Generale des ersten Armeekorps mit ihren Stäben und sämtliche Regiments-Kommandeure beizuhnten. General Billot brachte einen Toast auf die Souveräne aus, welche durch Offiziere ihrer Armeen vertreten waren. Der preussische Generalleutnant von Alvensleben antwortete, indem er im Namen sämtlicher fremden Offiziere für die ihnen zu Theil gewordene acht freundschaftliche Aufnahme dankte und sodann auf das erste Armeekorps und dessen Chef, General Billot, einen Trinkspruch ausbrachte. Als Kuriosum sei noch bemerkt, daß als nach aufgehobener Tafel die Militärkapelle die Nationalhymnen der verschiedenen Nationen spielte, die preussischen Offiziere einigermaßen überrascht waren, als sie plötzlich die Klänge der „Wacht am Rhein“ hörten.“ —

Aus Braunschweig, in welche Stadt Prinz Albrecht von Preußen als Regent eingezogen ist, wird mitgetheilt, daß die ersten Schritte zum Abschluß einer Militärkonvention mit Preußen bereits geschehen sind. —

Die Drilljacken sollen nach und nach aus der preussischen Armee verschwinden. Versuchsweise hat man vorläufig in der Hauptkabinettennastalt zu Lichterfelde aus leichtem dunklem Tuchstoff gefertigte Joppen mit hochstehenden Kragen, an dem durch eine Röhre resp. farbigen Streifen die Charge markiert wird, eingeführt. Bewährt sich diese Bekleidung, die der praktischen Mecklenburger Blouie ähnlich ist, so dürfte dieselbe nach und nach für die ganze Armee eingeführt werden.

Mit den großen Herbstmanövern sollen künftig auch Uebungen der Feldpost verbunden werden; ferner liegt es in der Absicht, das bestehende Eisenbahndetachement um ein zweites Regiment zu vergrößern. Es wird somit eine Eisenbahnbrigade gebildet werden. Die erforderlichen laufenden, wie einmaligen Ausgaben sind bereits in den nächsten Reichshaushalts-Etat eingestellt.

Sy.

Einige Bemerkungen zu dem Truppenzusammenzug 1885.

Die Uebungen der III. und V. Division haben für die Truppen, namentlich aber für die Führer sehr viel Lehrreiches geboten. Es haben die dreijährigen Manöver eine um so größere Bedeutung erlangt, als zum ersten Mal zwei Divisionen einander gegenüber standen und es vom Resultat dieser Uebungen abhing, ob auch in Zukunft dieser

Modus beibehalten wird. Für jeden sachkundigen Beobachter kann nun wohl kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß nur auf diese Weise eine selbstgemäße Ausbildung der höhern Führer möglich ist und auf diese ist es ja namentlich bei der Anlage größerer Übungen abgesehen, denn die Truppen selbst würden bei den Wiederholungskursen in kleineren Einheiten mehr profitieren. Die höheren Führer haben nun aber erfahren können, wie ungemein schwieriger ihre Aufgabe wird, wenn sie sich über die Situation beim Feinde zuerst Aufklärung verschaffen müssen, anstatt daß sie, wie es früher so bequem war, einem markirten Gegner die Stellungen selbst anweisen konnten.

Es ist nur schade, daß die kurze Zeit, welche für die Divisionsübungen übrig blieb, nicht vollständig für die Manöver mit Gegenseitigkeit verwendet wurde und daß von den vier letzten Tagen der eine zu einem Korpsmanöver mit markirtem Feind und der andere zum Defiliren verwendet wurde.

Das Korpsmanöver hätte noch mehr Interesse geboten, wenn sich beide Divisionen auf einer Marschstraße bewegt hätten, und wenn der Aufmarsch aus einer so tiefen Kolonne einmal hätte zur Darstellung gebracht werden können. Es hätten sich dann namentlich interessante Erfahrungen über die Plazirung der Trains machen lassen. So aber entwickelten sich die beiden Divisionen neben einander und da vorher der Verlauf der Übung festgesetzt war, wurde der Initiative der einzelnen Führer gar kein Spielraum gelassen. Deshalb wurde auch das energische Vorgehen der 10. Brigade, als sich dieselbe an dem Walbsaume östlich Subingen entwickelte, und die Höhe östlich dieser Ortschaft angriff, getabelt. Nun denke man sich die Situation dieser Kolonne, wenn sie im Walbsaume stecken geblieben wäre mit 3 Batterien in Marschkolonne auf dem schmalen Waldwege und der Feind hätte einen energischen Vorstoß gemacht, welcher allerdings nicht im „Programm“ war. Die einfachste taktische Klugheit gebot, sich dieses, das Debouschiren aus dem Walde beherrschenden Höhenkammes, der nur 700 Meter vom Walbsaume entfernt ist, zu bemächtigen, um dann allerdings dort das Vorgehen der Nebenkolonnen abzuwarten, was von Anfang an die Absicht des Brigadekommandanten war, ohne daß es dazu des Eingreifens eines Schiedsrichters oder des Divisionskommandanten bedurft hätte.

Die Schaustellung der Inspektion auf dem Densinger Felde hätte einer nützlicheren Übung weichen können. Solche „Vorstellungen“ mögen bei den stehenden Heeren am Plage sein, bei uns müssen sie als eine Verschwendung der kurzen und so kostbaren Zeit bezeichnet werden. Das Defiliren gibt auch keine sichern Anhaltspunkte für die Beurtheilung der Marschfähigkeit und Marschdisziplin der Truppen; diese lassen sich viel besser erkennen bei einem Marsch in die Kantonnemente nach anstrengenden Übungen. Es ist auch eine erfreuliche Erscheinung, daß die Bevölkerung nach und nach an den eigentlichen Gefechtsübungen ein größeres

Interesse zu nehmen scheint, als an dem Schauspiel des Defilirens.

Erlauben Sie mir auch noch eine Bemerkung über die Kritik. Es ist auffallend, wie scharf und selbstbewußt dabei einzelne Berufene und Unberufene in's Zeug fahren. Wir Milizoffiziere, die wir doch im Waffenhandwerk mehr oder weniger Dilettanten sind, sollten besonders in der Beurtheilung unserer Kameraden nachsichtig sein. Eine wohlwollende, mit Gründen belegte Kritik trägt ungemein zur Ausbildung der Führer bei. Eine herbe Kritik, die nur von Fehlern spricht, ohne dieselben zu begründen, ruft wieder einer scharfen Gegenkritik. Man hört in solchen Fällen oft von den getabelten Offizieren bemerken: „In einem gleichen Falle würde ich doch wieder so handeln, wie ich es gethan!“ Das ist ein bedenkliches Resultat der Kritik!

Die wenigsten unserer kritisirenden Offiziere wissen sich ganz in die Lage zu versetzen, in welcher der betreffende Führer war, als er seine Befehle ausgab; sie kritisiren auf Grundlage von dem, was nachher alles bekannt geworden ist. So ist es z. B. bei den Brigadeübungen am 11. September von verschiedenen Seiten getabelt worden, daß die 10. Brigade nicht die Hauptstraße über Hängendorf, sondern die südliche Straße über Klein-Wangen und Kappel einschlug. Nun war dem Kommandanten der 10. Brigade am Morgen dieses Tages bekannt, daß der Gegner am Tage vorher geschlagen worden war und daß sich Theile desselben in's Gäu zurückgezogen haben, die er verfolgen müsse. Daß diese Abtheilungen noch Verbindung mit eigenen Truppen hatten, die im Waldburger Thale standen, war ihm nicht bekannt. Er mußte also annehmen, der Gegner werde sich so bald wie möglich der Aare nähern, dieser einzigen zweiten Verteidigungslinie, wenn der Jura ausgegeben ist, und werde nicht den gefährlichen Flankenmarsch auf der Hauptstraße an den Juradefileen vorbei machen. Die 10. Brigade mußte nach der ihr bekannten Situation, den Gegner von der Aare abzudrängen suchen und durfte kühn vorgehen, da der Feind am Tage vorher geschlagen worden war. Seine eigene Rückzugslinie gab er nicht vollständig preis, da auf dieser ein Bataillon marschirte und die Hauptkolonne mit Artillerie an den entferntesten Stellen ein Kilometer weit weg war. Sonderbar ist es, daß am 12. September sich Niemand darüber aufhielt, wenn auch die 10. Brigade wieder die südliche Straße einschlug, trotzdem nach der Situation an diesem Tage dieselbe weniger kühn vorgehen durfte, da der Gegner am Tage vorher mit überlegenen Kräften einen Vorstoß gemacht hatte. Doch an diesem Tage mußten eben die schlauen Kritiker, daß laut Spezialidee der 9. Brigade (von der aber dem Kommandanten der 10. Brigade nichts bekannt war) sich bei dieser die Situation geändert und sich dieselbe auch südlich gezogen hatte.

Es kann auch vorkommen, daß die Anwendung eines neueren taktischen Grundsatzes, der erst in der letzten Zeit bei der Ausbildung der Truppen

zur Durchführung kam, zum Gegenstand einer tadelnden Kritik gemacht wird, wodurch die Geister verwirrt werden. So ist z. B. bei den letzten Uebungen das energische Vorgehen beim Angriff getadelt worden. Wenn aber einmal durch ein Einleitungsgefecht die Situation abgeklärt ist und der Angreifer den Durchbruchspunkt in der feindlichen Stellung ausgewählt hat, so müssen ohne Zögern in dieser Richtung alle disponiblen Kräfte in Bewegung gesetzt werden, die Unterstützungen und Haupttreffen, überhaupt alle rückwärtigen geschlossenen Abtheilungen sollten in ununterbrochenem Vorgehen begriffen bleiben und nachdem ein Massengefecht den Gegner erschüttert hat, soll unmittelbar zum Bajonnetangriff übergegangen werden. Nur auf diese Weise ist es möglich in die feindliche Stellung einzubrechen, bevor der Gegner seine Gegenmaßregeln treffen, d. h. seine Reserven heranziehen kann. Es lassen sich auch aus den letzten Uebungen zahlreiche Beispiele anführen, wie beim energischen Vorgehen des Angreifers der Gegner mit seinen rückwärtigen Kräften zu spät kam, während bei einem zögernden Angriff der Vertheidiger an der Einbruchsstelle so starke Truppenmassen vereinigt hatte, daß der Stürmende nun im Ernstfalle viel stärkere Verluste erlitten hätte, als wenn er früher „das feindliche Feuer ein wenig mehr mißachtet hätte“, wie der Kunstausdruck lautet.

Wenn nun endlich die Folter der offiziellen Kritik über den Führer ergangen ist und er mit mehr oder weniger zerknirschtem Gemüthe abzieht, fällt nachträglich noch ein ganzer Schwarm von Zeitungskorrespondenten über ihn her und zerreiht erbarmungslos, was etwa noch Gutes an ihm geblieben wäre. Es gibt allerdings auch sachgemäße Korrespondenten, wie z. B. Ihr eigener Korrespondent. Andere haben aber in rücksichtsloser und unkameradschaftlicher Kritik das Menschenmögliche geleistet. Es ist ja auf beiden Seiten viel wider den heiligen Geist der Taktik und Strategie gesündigt worden und dessen sind sich die höheren Führer wohl am besten selbst bewußt und werden sicherlich auch davon profitieren. Solche scharfen Kritiken in der Presse dienen aber nur dazu, die Führer bei den Truppen in Mißkredit zu bringen.

Schließlich möchte ich noch den Wunsch aussprechen, es möchten in Zukunft die Demarkationslinien wegfallen, die dieses Jahr so viel Unheil angeklüftet haben. Es lassen sich die Aufgaben für beide Divisionen sicherlich so stellen, daß sie weder aneinander vorbei marschiren, noch zu weit ausgreifen.

G.

Pferdenoth.

Erlauben Sie uns, nochmals kurz auf dieses Thema zurückzukommen und zwar veranlaßt durch einen äußerst interessanten Artikel in den „Blättern für Kriegsverwaltung“, betitelt: „Zur Verrittenmachung der Offiziere“. Der Herr Verfasser malt mit lebendigen Farben die Stimmung, welche bei den Offizieren der III. und V. Division Platz griff, als sie, um ein Reitpferd für die Herbstmanöver

zu bekommen, nach zahllosen Schreibereien und Schereereien oft ein Miethgelb von Fr. 8 per Tag zu entrichten hatten, während die Entschädigung durch den Bund auf Fr. 5 gesetzt war. — Er preist hierauf die Stellung der Kameraden von der Artillerie, welche „ihre Reitpferde gleichzeitig mit der Bespannung der Fuhrwerke geliefert“ erhalten, kommt dann auf die Regieanstalt zu sprechen, welche den Bedarf an Reitpferden bei Weitem und Fernem nicht decken kann und proponirt am Schlusse Folgendes: „Es möchten die Pferdelieferanten gehalten sein, auf 3 à 4 Zugpferde zu den größeren Uebungen je 1 Reitpferd zum Miethgelbe von Fr. 5 zu stellen. Ferner, die landwehrpflichtigen Dragoner und Gilden, deren Pferde nicht 10 Jahre gebient haben, sollen solche bis zur Erfüllung dieser Anzahl Dienstjahre jeweilen zu den Manövern und dann auch noch sonst zu einem Wiederholungskurs liefern.“

Was uns an dem Artikel in den „Blättern für Kriegsverwaltung“ auffällt, ist, daß sich derselbe nur mit dem Frieden beschäftigt, während wir glauben, es sollte bei Betrachtungen über unsere Pferdeoth gerade das Kriegsverhältniß in Rücksicht gezogen werden. Und wenn wir solches thun, so haben wir zuerst den vom Herrn Verfasser zitierten Satz aus dem Reglement der Regieanstalt, Art. 12, 2. Alinea zu besprechen, er lautet: „Die Vermietzung von Pferden an Offiziere erfolgt auf schriftliches Begehren, in welchem auch der zu leistende Dienst und dessen Dauer angegeben werden soll, nach Maßgabe der verfügbaren Pferde und der Dringlichkeit der Verrittenmachung.“

Er antwortet hierauf: „Für diese Uebungen (Divisions-, Brigademanoöver etc.) kann es sich nicht darum handeln, ob es für diesmal nothwendig ist, daß der Eine reite, der Andere, der geleglich hierzu gleichberechtigt ist, zu Fuß gehe, oder zu Wagen seinen Dienst macht etc.“ — Das tönt für den Frieden recht hübsch; aber nun nehmen wir einmal eine allgemeine Mobilisirung an, da wird die gesetzliche Gleichberechtigung der Verrittenmachung in Folge unserer Pferdearmuth imaginär und es tritt die Dringlichkeit der Verrittenmachung in den Vordergrund, und damit kommen wir auf Punkt eins unserer früheren Betrachtung zurück, der da heißt: „Reduktion der berittenen Offiziere, eventuell Unteroffiziere und Arbeiter in der Armee.“

Von höheren Offizieren haben wir gerade in neuester Zeit wiederholt Äußerungen vernommen, wie sie für den Fall, daß wieder einmal die rothe Armbinde mit dem weißen Kreuz ausgegeben würde, in dieser Hinsicht vorzugehen beabsichtigen. — Zu allererst kämen sicherlich die Kombattanten in Besitz von Reitpferden; denn während z. B. der Bataillonskommandant und sein Adjutant beritten sein müssen, können die beiden Bataillonsärzte ohne Noth ihren Dienst zu Fuß versehen und wird auch bei der Verwaltung da und dort ein Reitpferd in Abzug gebracht werden müssen. — Warum aber sollen wir im Frieden einführen und üben, was im Kriege von Anfang an sich nicht durchführen läßt? —